

und finden in der Reihe „Klosterneuburger Kunstschatze“ eine wertvolle Veröffentlichung durch zuständige Fachkräfte. Frau Staatskonservator Dr. Eva Frodl-Kraft, die beste Kennerin österreichischer Glasmalerei, bietet eine wissenschaftliche Würdigung der ehemaligen Kreuzgangfenster, die zu den schönsten und besterhaltenen Europas zählen. Der Hauptteil befindet sich heute in der Leopoldskapelle und paßt dort ausgezeichnet hin wegen des engen Zusammenhangs mit dem Verduneraltar, von dem das typologische Programm übernommen wird. Sie haben allerdings durch starke Kürzung der Scheiben ihre spannungsreiche Proportion verloren. Weitere bedeutende Reste befinden sich im „Gotischen Saal“. Die Verfasserin kann Propst Stephan von Sierndorf als Auftraggeber nachweisen, dem Österreich auch die ersten Tafelbilder verdankt. Programm und ursprüngliche Anordnung der 1330/31 entstandenen Fenster werden vollständig rekonstruiert. Über den Künstler ergibt sich die brauchbare Hypothese, daß sie von Alhart, dem „Glasmaister von Newnburch“, verfertigt wurden. Er hat das ältere Traditionsgut seines Vaters Eberhard fortgeführt, dem sich die nicht weniger wertvollen Scheiben aus der Capella Speciosa zuschreiben lassen, die sich heute in der Stadtpfarrkirche Steyr befinden. Gute Abbildungen, genaue Skizzen und ein vollständiger beschreibender Katalog ergänzen die ausgezeichnete Monographie.

KASTNER OTFRIED, *Die Krippe*. Ihre Verflechtung mit der Antike, ihre Darstellung in der Kunst der letzten 16 Jahrhunderte, ihre Entfaltung in Oberösterreich. (204 Seiten Text, 121 Abbildungen, 23 Farbtafeln, 93 Textzeichnungen.) Oberösterreichischer Landesverlag, Linz 1964. Leinen S 298.-, DM 49, sfr 56.-.

Die frühchristliche Kunst bedient sich häufig brauchbarer Motive aus der heidnischen Antike, um damit neue christliche Themen zu gestalten. Das gilt auch für die Darstellungen aus der Kindheitsgeschichte Jesu, die ein Hauptgeheimnis unseres Glaubens birgt und sich als zentrales Thema christlicher Frömmigkeit in unseren Weihnachtskrippen manifestiert. Kastner will darüber hinaus nachweisen, daß viele Motive und Gestalten, die unsere Krippe bevölkern, nicht nur in ihrer Form, sondern auch in ihrem inneren Gehalt weitgehend in vorchristlichen Mythen wurzeln. Dazu war es nötig, den Begriff „Krippe“ viel weiter zu fassen als Darstellung des Weihnachtsgeschehens überhaupt. Die Verflechtung der Krippe mit der Antike bildet den ersten Teil des Werkes. Unmittelbare Quellen sind neben den Evangelien die Apokryphen. Das Protoevangelium des Jakobus, dessen Kindheitskapitel schon zwischen 130 und 140 n. Chr. entstanden sind, berichtet von der Reise nach Bethlehem, zu der Maria ein Reitesel dient; Christi Geburt erfolgt in einer Grotte; der Hebamme Salome verdorrt zur Strafe für ihren Unglauben bei einer allzu handgreiflichen Untersuchung der Jungfrauenchaft Mariens die

Hand. Im 6. Jahrhundert werden diese Erzählungen im Pseudomathäus erweitert und im Abendland bekannt: Maria verläßt am 3. Tage die Grotte und zieht in einen Stall; Ochs und Esel stehen an der Krippe; bei der Flucht nach Ägypten stürzen Götzenbilder, wilde Tiere werden zu zahmen Begleitern, die Palme neigt sich, ihre Früchte anzubieten, und eine Quelle entspringt. Alle diese Motive finden sich in unseren Weihnachtsbildern. Das vor 600 entstandene armenische Kindheitsbuch läßt Eva an der Krippe erscheinen und nennt Zahl und Namen der 3 Weisen. Nach syrischen und arabischen Texten sind es drei persische Königsbrüder, ja ein sehr alter Text der Laurentiana läßt sogar Zarathustra als Propheten auftreten, der die Jungfrauengeburt, das Erscheinen des Sternes, Kreuzestod und Auferstehung Jesu voraussagt. Der Tenor solcher Erzählungen ist das Bemühen, die zu kurzen Nachrichten der Evangelien breit und phantasievoll auszumalen. Neben Wertvollem, in dem sich vielleicht sogar alte Überlieferungen bergen, findet sich Indezentes wie der Bericht über die 2 Hebammen, die in den Bildern des Ostens stets auftreten, aber nach dem Bilderstreit durch 2 Bademädchen ersetzt werden. Auch Läppisches, ja sogar Häretisches schleicht sich ein, wie zum Beispiel die Bezeichnung des Heiligen Geistes als Mutter Jesu. Die Apokryphen wurden daher von der Kirche nie allgemein anerkannt, doch wirkten sie auf die Kunst, vor allem die östliche, stark ein, und ihre Berichte, auch die aus der Vorgeschichte Jesu über Joachim und Anna und die Kindheit Mariens, füllen selbst unsere westlichen Flügelaltäre.

Wenn sich also die Darstellungen fast völlig mit den literarischen Quellen decken, so versucht Kastner noch tiefere Bezüge aufzudecken. Die Kapitel über die religiöse Lage bei den Römern, Griechen, Juden, im Nahen Osten und im Synkretismus, später über die Magier, Krippen- und Weltenberg und die Höhlenherkunft des Heiles bringen zahlreiche Beispiele, die aber doch kaum mehr sind als bloße Parallelen, wie sie religionsgeschichtlich immer wieder auftreten. Wenn eine Mutter für das Gebären einen bergenden Ort sucht, ist das so allgemein menschlich, daß es überflüssig erscheint, für die Geburtsgrotte in Bethlehem, die übrigens schon seit 200 den Pilgern als solche gezeigt wird, alle möglichen Höhlengeburten heranzuziehen: so für Zeus, Apollo, Osiris, Mithras und andere. Ähnliches gilt für die stillende Maria, zu deren Erklärung Ishtar, Leto mit Apollo, Isis mit dem Horusknaben, ja prähistorische Muttergestalten und Muttergottheiten genannt werden. Für die als Futterkrippe so naheliegende Korbform werden die Körbchen bei Moses, Sargon, Zeus und Siegfried genannt. Aber verstehen wir Kastner richtig. Wenn man etwa „Christus und die Religionen der Erde“ von Fr. König durchliest, wird man ergriffen von der Erlösungssehnsucht aller Welt, die sich immer wieder auf ein Erlöserkind konzentriert, und Kastner sagt mit Recht (23): „Je nach Zahl, Abkunft und Zeit der

Geburt lassen sich immer wieder Vertreter finden, bei denen gewisse Ähnlichkeiten und Parallelen auftreten. Mythos ist ja die Darstellung des Volkserlebnisses im Lichte des religiösen Glaubens voll tiefer Ahnung für die Wahrheit. Das göttliche Kind ist wirklich eine Uridee der Menschheit weit über die Antike hinaus, wengleich letztere die meisten Beispiele liefert.“ Manche Symbole sind von Rom bewußt übernommen und mit christlichem Sinn erfüllt worden, manche Urbilder wurden unbewußt vom Volk in die Krippe einbezogen.

Der zweite Teil behandelt die Darstellung des Weihnachtsgeschehens in der Kunst, die Entwicklung von Einzelmotiven in Ost und West, die eigentlichen Vorstufen der Krippe bis zur späten Gotik. Ein wichtiges Kapitel handelt über die Herauslösung des Geburtsfestes aus der Epiphanie. Papst Liberius bestimmt 354 dafür den 25. Dezember, das ist das Datum des ägyptischen Isisfestes, der Geburtstag des Mithras, der dies natalis des „sol invictus“! Ein anderes Kapitel berichtet über die frühe Ausstattung der Geburtsstätte in Bethlehem und deren Nachahmung mit einer Krippenaufstellung in Rom durch Papst Sixtus III. 440. Eine Weiterentwicklung setzte jedoch erst spät ein durch den hl. Franziskus. Dieser stellte zwar im Walde von Greccio nur eine leere Futterkrippe zwischen Ochs und Esel hinter den Altar, und doch war es die Geburtsstunde des „Humilitatis-Typus“, denn von da an erst wagte das Mittelalter, zuerst noch mystisch, dann bürgerlich-realistisch, Christus als kleines, frierendes Kind auf Stroh darzustellen. Kastner behandelt nicht näher, daß dies in Italien durch die Bethlehemvergegenwärtigungen des 14. und 15. Jahrhunderts geschieht. Es sind Nischen mit fixierten Figuren oberhalb eines Altares, die der Devotion und als Wallfahrtersatz dienen, ähnlich etwa unseren vielen Lourdesgrotten der jüngsten Vergangenheit. Führten diese ganzjährig zugänglichen Bethlehemaltäre schon nahe an die Weihnachtsskripte heran, so setzte aber eine Weiterentwicklung erst im Norden ein, wo sich die Mysterienspiele Frankreichs und Deutschlands auch in Bild und Plastik auszuwirken begannen. Schon der bedeutsame Dreikönigszyklus in Lambach steht mit dem gleichzeitigen Magierspiel in Zusammenhang. In immer reicherer Ausstattung führten die gotischen Weihnachtsaltäre bis in die nächste Nähe der Aufstellkrippe: Predellenkrippe Michael Pachers in St. Wolfgang. Doch der Einbruch des Protestantismus, der „dem Worte verschrieben ist und nicht mehr dem Bilde und damit als krippenfeindlich bezeichnet werden muß“ (68), verursachte eine tiefe Zäsur. Droht nicht heute der Krippe eine gleiche Gefahr durch eine Überbewertung des Wortes und eine Bildfeindlichkeit, die schon manches Heilige Grab zum Verschwinden brachte?

Im dritten Teil, beginnend mit Manierismus und Gegenreformation, kann sich Kastner ganz auf Oberösterreich beschränken, weil sich hier die Entwicklung der nun eigentlichen Weihnachts-

krippe lückenlos verfolgen läßt. Der junge Jesuitenorden bringt sie ins Land. Einen ersten sicheren Nachweis für eine Aufstellkrippe mit realistischen Figuren gibt es 1560 für Coimbra. Wegen des großen Erfolges bewilligt sie Aquaviva 1592 für Brasilien. Aber schon 1563 hatte man sie in Prag eingeführt, und 1603 erfolgte die erste Aufstellung in Linz. Unsere Länder waren ja damals auch Missionsgebiet, Steyr besaß nur 11 katholische Familien. Andere Orte und Orden folgten langsam nach. In einem Durchschreiten der Stilstufen vom Barock bis zum Nazarenertum und Historismus bietet Kastner reiche Belege über Art und Ausstattung der Krippen, über berühmte und weniger bekannte Krippenkünstler. Er kann hier aus dem Vollen schöpfen, über 40 Veröffentlichungen und die Kartierung von 350 Krippen sind diesem Krippenbuch vorausgegangen, in dem nun viele Orte Oberösterreichs ihren kostbaren Weihnachtsschatz behandelt oder sogar abgebildet finden. Allerdings muß Kastner wegen der Antiquitätschnüffler viele Privatbesitzer verschweigen, denn aus dem Gebiet von Ebensee allein sind seit 1945 etwa 100 Krippen abgewandert. Auch die Kirchen haben viel verloren. Nach Kastner lohnen bei einer Krippenkunstfahrt von 60 Kirchen nur etwa 5 die Reise. War früher die Aufklärung schuld mit ihrem Krippenverbot, so später Unkenntnis des wahren Wertes und wohl auch Schlamperei. Beim Sammeln für die Ausstellung im Dom 1957, für die ich Herrn Professor Kastner wertvolle Hinweise zu danken hatte, fand ich eine Gruppe der ältesten Figuren halb vermodert in einen Kasten hineingetragen, aber auch vielerorts, wie in Braunau, Neukirchen oder Pfaffstätt, rührende Sorgfalt in der Aufbewahrung. Noch sind große Schätze erhalten, aber auch diesen droht eine besondere Gefahr: unsachgemäße Restaurierung. Man wende sich doch bei einer solchen Aufgabe um fachlichen Rat an ein Museum oder an das Denkmalamt! Der Verfasser zeigt, wie sich geographisch einzelne Landschaften besonders intensiver Krippenpflege herauslösen, wie sich in der Krippe unser Volk selbst darstellt und versteht. Besonders aufschlußreich ist dafür die eingehend behandelte Wechselwirkung zwischen den Krippenfiguren – viele tragen stehende Namen – und den Weihnachtsliedern. Zum Abschluß erfolgt eine Betrachtung der Wechselgruppen, die nur selten über 8 hinausgehen, und endlich ein Ausblick in die Gegenwart und die Möglichkeit, die es für eine „moderne“ Krippe gibt. Immer wieder läßt sich auf die Verkettung der Krippe mit einem reichen Brauchtum hinweisen, das noch besteht, ja oft neu auflebt, so daß zu hoffen ist, daß Oberösterreich ein Krippenland bleibt. Ignatius von Loyola hat mit großem psychologischem Verständnis auf den Wert der Vergegenwärtigung durch Bild und Vorstellung hingewiesen, die ja eher in erlebnishaft Tiefen dringen als das nur gehörte Wort. Sinnenhafter Vergegenwärtigung zur unmittelbaren Teilnahme bedarf es auch heute, sie ist der frömmigkeitsgeschichtliche Mutterboden, aus dem die Krippe

erwächst. Das allem Pilgern zugrunde liegende Hineilen findet im Transeamus seine lebendige Erfüllung. So eilen auf den ältesten Darstellungen die drei Weisen, so fordern die Krippenlieder auf, so tun es die Hirten in unseren Krippen. So werden auch die Krippenfahrten eine Wallfahrt auf dem Wege zu Gott: „für Weise wie für Hirten, für Erwachsene wie für Kinder“.

Neben der Anerkennung für ein ergebnisreiches Lebenswerk ist unsere Heimat dem Verfasser zu besonderem Dank verpflichtet, denn dieses Krippenbuch liefert den Beweis, daß Ober-

österreich ein „klassisches Krippenland“ ist. Manche Werke sind wahrhafte Denkmäler, und es ist darum auch dem Herausgeber, Dr. Franz Lipp und dem Oberösterreichischen Landesmuseum zu danken, daß der umfangreiche Band unter die „Denkmäler der Volkskultur in Oberösterreich“ Aufnahme fand. Dem Oberösterreichischen Landesverlag gebührt Anerkennung für die gute Ausstattung des Buches in sauberem Druck und schöner Wiedergabe der vielen und aufschlußreichen Illustrationen.

Linz/Donau

Josef Perndl

VERSCHIEDENES

DESSAUER PHILIPP, *Die naturale Meditation*. (141.) Kösel-Verlag, München 1961. Leinen DM 9.80.

„Bei der Meditation geht es um den Menschen selbst. Um das allermenschlichste in ihm, um das, woraus er lebt oder, um es ganz genau zu sagen, woraus er zu leben begonnen hat. Aber wodurch ist es ihm wohl verdorben oder erschwert worden und schließlich verkümmert?“ (11 f.) Dem Menschen ist das Meditieren angeboren; es gibt die „native Meditation“. Der Mensch fragt immer und immer wieder von neuem: „Was ist das?“ Er schaut an, er hört an, er tastet an; seine Sinne sind geöffnet, aber was hinaus über seine Sinne führt, ist seine Frage (12). Alle Meditation hat in dem nativen Verhalten gegenüber der elementaren Wirklichkeit dieses Lebens ihren Ursprung. „Wenn aber aus der Kindheit und ihren Gehalten die Möglichkeit und das Bedürfnis erhalten bleiben, immer wieder auf das Wesentliche des menschlichen Daseins zurückzukommen, dann kann in seiner Gegenwärtigung die Aufgabe des Wachses und Reifens leicht gelöst werden. Diese Meditation heißt „naturale“, weil sie bei Erscheinungen der Vorläufigkeit ansetzt, bei Erscheinungen, die diese Welt erfüllen und die doch das Wesentliche des Daseins durchscheinen lassen“ (27 f.). „Natural“ meint eine zum Menschen gehörige Ersttatsache, die wir genauer nicht definieren wollen (28). Diese Meditation ist die Grundlage für die christliche Meditation, die in einem zweiten Buch behandelt werden soll. Was in diesem Buch gesagt wird, legt die Grundlagen der Meditation bloß, die sich im Menschen finden. Vielleicht mißlingt oft die Meditation, weil man sich mit einer Methode begnügt, statt auf das Urgründliche zurückzugehen. Ein sehr tief-sinniges Buch!

Rom

Alois Stöger

SEEMANN MARGARETE, *Rund um den Adventskranz*. Weihnachtserzählungen. 4. Auflage. (165.) Verlag Wilhelm Ennsthaler, Steyr 1963. Pappband mit Glanzfolie S 58.-, DM/sfr 9.50.

Es hat allgemein frohes Echo geweckt, als man erfuhr: Die feinen Weihnachtsgeschichten von Margarete Seemann sind wieder da. Sind doch die Exemplare früherer Auflagen (vom vielen Lesen und Ausleihen zur Adventzeit) fast schon

unbrauchbar geworden. Man könnte meinen, daß Weihnachtserzählungen von der Art Seemanns längst altmodisch und unmodern geworden sind. Für manche Leser mag dies zutreffen. Aber die Tatsache lehrt, daß diese einfachen Geschichten beim Vorlesen in Schule und Heim immer wieder stille und dankbare Zuhörer finden und gut mithelfen, in den Herzen das Erdreich für die Weihnachtsgnaden zu bereiten. Dies ist die beste Empfehlung für das Büchlein.

Linz/Donau

Max Hollnsteiner

KARRER OTTO, *Jahrbuch des Christen*. Mit Texten der Weltliteratur. (408.) Verlag Ars sacra, München 1963. Kunstreihen DM 16.80. Das „Jahrbuch des Christen“ will dem Leser für jeden Tag eine gute Einstimmung im christlichen Geiste bieten. Etwa im Sinne Hiltys: „Suche beständig in großen Gedanken zu leben!“ Der größte und zugleich allgemein faßliche Gedanke ist im Glauben an Gott gegeben, wie ihn Christus verkündet und große Christen in persönlicher Verwirklichung nachgelebt haben. – Diese Sätze aus dem Vorwort Otto Karrers zu seinem in jahrelanger Sammelarbeit zusammengestellten Jahrbuch kennzeichnen deutlich Absicht und Grundhaltung des Buches. Ganz bewußt sucht das Buch nicht nur Katholiken, sondern Christen aller Konfessionen anzusprechen, im Bemühen, immer wieder die verborgene Einheit aller Christen, ja aller Geister, die in der Liebe eins sind und in der Wahrheit denken, anklingen zu lassen. Man möchte sogar wünschen, daß das Buch möglichst vielen (ehrlich um die Wahrheit ringenden) Nichtchristen in die Hand fiele, um sie spüren zu lassen, wie es letztlich ein und derselbe Himmel ist, dem die Wasser der irdisch-überirdischen Weisheit entströmen und zu dem sie wieder zurückkehren.

Die Betrachtungen für die einzelnen Tage gruppieren sich locker um die Hauptmotive des Kirchenjahres und bringen so gut wie alle großen und bedeutenden Fragen des Lebens zu vertieftem Bewußtsein. Dies geschieht mit Hilfe eines Gedankenmaterials, das aus verschiedensten Zeiten und aus den mannigfältigsten Zonen des kulturellen Kosmos gesammelt ist. Besonders häufig kommen natürlich die großen und allgemein anerkannten Meister der Lebensweisheit und Gottesgelehrtheit zu Wort; etwa